



# Merseburgische Blätter.

Neunter Jahrgang. 11. Februar.

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Des Herrn Geheimen Staatsministers von Kiewitz Excellenz in Magdeburg haben mich wie in frühern, so auch in diesem Jahre veranlaßt, milde Beiträge für das Martinsstift in Erfurt zu sammeln.

Die Anstalt selbst hat sich fortwährend als sehr nützlich bewährt und in Berücksichtigung dessen überall rege Theilnahme gefunden.

Auch im hiesigen Kreise hat sich zeither diese Theilnahme bekundet, indem auf meine diesfallige Aufforderung bis zum Schlusse des vorigen Monats und Jahres

40 Thaler 2 Groschen 11 Pfennige

freiwillige Beiträge eingegangen sind, die ich an das gedachte Institut abgeliefert habe.

Zum fernern wohlthätigen Fortbestehen desselben ist aber auch erforderlich, daß fernerweite Unterstützungen zusammengebracht werden, indem das Institut nur durch solche allein besteht.

Ich fordere daher die sämtlichen Ortsbehörden des hiesigen Kreises anderweit hierdurch auf, in ihren Communen Sammlungen milder Beiträge zu veranstalten und die empfangenen Gaben bis zum letzten April d. J. mittelst doppelter Lieferscheins an mich einzusenden.

Wo, wider Erwarten, nichts einkommen sollte, erwarte ich bis zu dem gesetzten Termine einen Vacatschein.

Merseburg, den 20. Januar 1835.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

Sämmtliche Dorfgemeinden des hiesigen Kreises werden hierdurch aufgefordert, die von Hochlöbl. Regierung im 4. Stück des diesjährigen Amtsblatts unter Nr. 41. anbefohlene Haus-Collecte zum Wiederaufbau der durch einen Blitzstrahl im Jahre 1833 gänzlich abgebrannten Kirche in Büchel, Eckartsbergaer Kreis, zu veranstalten, das Eingegangene mittelst doppelter Lieferscheine bis zum letzten April d. J. hier einzuzahlen, oder, wenn wider Vermuthen Nichts einkommen sollte, in gleicher Frist einen Vacatschein einzureichen.

Merseburg, den 6. Februar 1835.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

## Die Schuldverschreibung.

(Beschluß.)

Wenn Dich, lieber Leser, die still dulbende Familie dauert, so laß uns auch auf der andern Seite die Frau nicht verdammen, die uns wohl hart erscheint, die aber bei manchem Temperamentsfehler, bei manchen Eigenheiten, welche man oft an Personen findet, die nie einen Wech-

sel des Glückes erfuhren, doch im Grunde ein weiches Herz und viele Neigung zum Wohlthun hatte. Versetzen wir uns an ihre Stelle, wie sie an jenem Abende einzig mit dem Gedanken beschäftigt, dem lieben Mädchen, dem sie sich dankbar verpflichtet fühlte, eine unverhoffte Freude zu bereiten, zum Schranke tritt, und eben das vermisst, womit sie zu erfreuen dachte,

eben die Handschrift, die für keinen Dritten (wäre auch der Fall denkbar gewesen, daß eine fremde Hand den festverwahrten Schrank geöffnet habe,) den geringsten Werth haben konnte. Jene Mitternachtsstunde, Emma's längeres Außenbleiben beim Holen jener Papiere, alles dies flog ihr pfeilschnell durch den Kopf. Von Natur und wohl noch mehr durch manche böse Erfahrung zum Mißtrauen geneigt, wurde ihr das unvermeidlich Scheinende schnell zur entschiedenen Gewißheit, und wie laut auch ihr Herz für Emma sprach, sie war längst gewohnt, des Herzens Stimme dem Ausspruche des Verstandes zu unterwerfen, und dieser sprach schuldig! — Extreme berühren sich in leidenschaftlichen Gemüthern am leichtesten. Wie bitter mußten ihre Gefühle gegen Emma werden, die sie so sehr geliebt, der sie im Herzen schon den Wunsch aufgeopfert hatte, ihren Sohn mit einer reichen Erbin verbunden zu sehen, der sie schon den Tochnernamen gab — wie mußte sie die Thatsache empfinden, die ihr Verachtung gegen ihren Liebling aufzwang! —

„Mutter,“ sagte Wilibald an dem trüben Morgen, der jenem Abend folgte, „besinnen Sie sich! nahmen Sie selbst nicht in jener Nacht irgend ein Papier aus dem Kasten? — Ist nicht eine Verwechslung möglich? — O Mutter, lassen Sie uns noch einmal suchen!“ — „Gern mein Sohn,“ versetzte die Mutter, „obgleich ich darauf sterben wollte, daß ich kein Papier zurückbehielt, daß auch die Verschreibung in einem ganz andern Fache lag — aber dennoch, lieber Sohn, komme und suche selbst noch einmal!“

Nicht einmal, zehnmal suchte der Jüngling, dem der unerklärbare Vorfall das Paradies seines Lebens zerstört hatte, alles durchsuchte seine bebende Hand, alles durchforschte sein geübter Scharfblick, Schrank und Zimmer, auch das Cabinet der Mutter — das ganze Haus — jedes Blatt wurde aufgehoben, umgewendet, das Kleinste, das Unbedeutendste fand sich — das Vermißte nicht. — „Mutter,“ sagte er, endlich aufhörend und sich die Stirn reibend, „Sie haben doch von der Halsbandgeschichte gehört? — auch von jenem großen Rechner, der in einem wichtigen Falle immerfort rechnete: Eins und Eins ist Eins, — und an dieser fixen Idee wahnsinnig wurde! — Mir ist, als befände ich mich an seiner Stelle.“ — „Mir

nicht,“ sagte die Mutter, „ich bin Gottlob bei gesundem Verstande, und werde mich über eine bittere Erfahrung mehr im Leben nicht wahnsinnig denken. Genug denn des Kopfzerbrechens! Eine Thatsache ist nicht hinweg zu klügeln — genug denn! wir wollen zu ver-gessen suchen.“

Vergessen? nein! Die Commerzienrätthin selbst konnte dies nicht, viel weniger Wilibald. Jeder Tag, jede Stunde erinnerte Beide an Emma. Bei jedem häuslichen Geschäfte fehlte ihre thätige ordnende Hand; bei jedem frohen Ereigniß ihre kindliche Mitfreude, bei jedem Unangenehmen ihre mildernde Theilnahme.

Und dieser unangenehmen Ereignisse gab es im Verlauf der Zeit im Bornschen Hause gar manche. Die Mutter war mit der neuen Gesellschafterin, welche sie an Emma's Stelle wählte, nicht zufrieden, bald fand ein neuer Wechsel derselben statt. Dem Sohne gelang es nicht immer, einen tiefen Mißmuth vor der Mutter zu verbergen. Einen scheinbaren Grund desselben gab ihm der Fehlschlag einiger bedeutenden Unternehmungen, welche das solide Haus wo nicht stürzten, doch zum augenblicklichen Schwanken brachten. Ueberhaupt wankte und schwankte in dem verhängnißvollen Zeitpunkte alles — es schwankten die Throne von ganz Europa. Der bisher ferne Kriegesschauplatz zog sich mehr und mehr in die Nähe unsrer schönen Handelsstadt, und das lange Gefürchtete brach endlich über sie herein. Die weite Ebene der Umgegend wurde zum Schlachtfelde, und die Stadt selbst erfuhr alle Schrecknisse des Krieges.

Vor allen war die schöne Königsstraße der Raubgier der durchstreifenden plündernden Horden ausgefesselt. In den Häusern derselben, auch in dem Bornschen wütheten feindliche Hände und Bayonnette. Die Commerzienrätthin war mit dem ganzen weiblichen Personal des Hauses in einen abgelegenen Theil der Stadt zu einer bekannten Familie geflüchtet. Es gefiel ihr zwar in diesem Hause gar nicht — sie dachte an Millers. — Wie wäre da die Aufnahme so anders, wie alles so herzlich gewesen: — Aber — das Mißverhältniß war einmal nicht zu ändern. — Wilibald erhielt indessen Ordnung im Hause, mit männlicher Festigkeit so lange als möglich; endlich aber mußte auch er der Ueberlegenheit weichen; der Feind, nicht der Eigen-

thümer war im Besitz, und dieser kannte nur ein Ziel: wilde Zerstörung. Je sorgfamer die Klugheit der Raubsucht der Plünderer Schranken gesetzt hatte, um so wüthender durchsuchten und verwüsteten sie alles, was sie in ihren Erwartungen täuschte. Schon waren die kostbarsten Mobilien zerschlagen, schon zogen die rohen Feinde durch die gesprengten Thüren aus Zimmer in Zimmer, spähend, was etwa noch verborgen seyn möchte. Jetzt stürmten sie auch in jenes etwas versteckte Nebenzimmer, in welchem das ältere Geräth und jener große Nußbaumschrank stand. Dergleichen Entdeckungen waren ihnen willkommen: sie wußten aus Erfahrung, daß solche antike Schränke am besten geeignet sind, Kostbarkeiten zu verbergen. Mit gierigen Blicken umringten sie den Schrank; aber weder Schloß noch Thüre wollte ihren geübten Angriffen weichen; ohne jedoch dadurch zu ermüden, rückten sie mit hurtiger Gewandtheit alsbald den schweren Schrank von seiner Stelle, und in wenigen Minuten war die hintere Bekleidung desselben durch Bayonnetstöße zersplittert und gelöst. Zu ihrem großen Verdruß aber zeigte sich hier ein doppelter, undurchdringlich fest scheinender Boden — und der Zwischenraum verschloß nichts als — ein beschriebenes Papier. Eben hielt es der Räuber voll Aerger über das Licht, um es anzuzünden, da stürzte Wilibald, der, eben hereingetreten, das Papier aus dem Schranke hatte fallen sehen, auf den Plünderer zu. „Halt! alles — nur dieses nicht!“ rief er aus, ihm das Papier entreißend. Da fuhr ein scharfer Stoß durch seinen Arm — es schwindelte ihm — er lag im Blute. —

Feuer! Feuer! scholl es indem aus der Seitengasse herauf, und in den Nebengebäuden schlug die Flamme empor. Fliehend verließen die Feinde den Verwundeten und das brennende Haus.

Ruhig war es während dieser Schreckentage in der stillen, wenig betretenen Straße geblieben, wo Emma und ihre Mutter wohnten, und die Begebenheiten hatten sie nur insofern berührt, als sie für Freunde und Bekannte und überhaupt für ihre Nebenmenschen zitterten. „Ach wie mag es bei Borns aussehen?“ — hatten sie heute einander schon öfters gefragt. Da drang die Nachricht zu ihren Ohren: das Bornsche Haus stehe in Flammen! der Sohn

sey erstochen! — Emma, so zart sie war, hatte in Augenblicken, wo es schleunige Hülfe galt, eine starke Seele; der Schrecken lähmte ihre Kraft nicht, ihre Füße trugen sie noch, und nur von einem Gefühl getrieben, an keine eigene Gefahr denkend, eilte sie durch die wogenden Straßen, bis zum brennenden Hause. Welch ein Anblick erwartete sie hier! Wilibald mit Blut bedeckt, blaß wie eine Leiche, von zwei Männern herausgetragen! Eben eilte ein in der Nähe wohnender Wundarzt herbei. „Fort,“ sagte dieser, „fort aus diesem Tumult! an einen ruhigern Ort — hier ist keine Hülfe zu schaffen.“ — „Zu uns, zu uns!“ — rief Emma, sich durch das gaffende Volk drängend, „folgt mir in die Klosterstraße!“ — Da schlug der Verwundete die Augen auf, geweckt durch die liebe Stimme, die bis in seine Seele drang, doch schloß er sie sogleich wieder, die Lippen bewegten sich, aber noch hielt sie der Ohnmacht Band gefesselt. Fest hielt seine Hand das Papier, das er den Soldaten entrisen hatte.

In Emma's Wohnung angelangt, erschöpften Mutter und Tochter alle Hülfsleistungen, welche Liebe und Herzengüte nur vermögen; und bald kehrte durch die damit vereinten Bemühungen des Wundarztes Wilibalds Bewußtseyn wieder. Sein erster Blick fiel auf Emma; der zweite auf die Schrift in seiner Hand. Es war die vermiste Verschreibung. Durch einen Spalt des mittleren Bodens war sie in jener Nacht, als Emma die verlangte Schublade suchte, beim Aus- und Einschieben in den verborgnen Raum durchgefallen, und ohne die Zertrümmerung des Schrankes wäre sie hier für immer unentdeckt geblieben; denn Niemand, auch nicht die Commerzienrätthin kannte die geheime Einrichtung des alten Erbstückes. Wie ein Bliß aber fuhr in dem Augenblicke, als der Soldat das herausgefallene Papier aufhob und anzünden wollte, der Gedanke durch Wilibalds Seele: dieses Papier könnte müßte Millers Handschrift seyn, und mit welchen unaussprechlichen Gefühlen sah jetzt der dem Leben Wiedergeschenkte seine Ahnung bestätigt!

Der angstvollen verzagenden Mutter wurde sobald als möglich beruhigende Nachricht ertheilt; und als gegen Abend sich der Sturm des Schreckentages gelegt hatte, als der Feind abgezogen, und die Ordnung ziemlich wieder her-

gestellt war, da eilten Emma und ihre Mutter selbst in das Haus, wohin die Commerzienrätthin geflüchtet war, und baten sie so herzlich im Tone der alten, nie erloschenen Liebe, doch mit zu ihnen zu ihrem Sohne zu kommen! — daß sie sich wunderbar erweicht und überwunden fühlte. Eine untrügliche Stimme in ihrem Herzen sprach: Emma ist unschuldig! — Zwar sagte sie kein Wort, aber sie drückte Emma's Hand und ging mit. Wie wurde ihr schon unterwegs so wohl, als sie sich wieder wie sonst auf Emma's Arm stützte, wie leicht schlug ihr Herz, als sie in das bekannte, von äußerster Reinlichkeit geschmückte Stübchen trat. — Es giebt einen äußerlichen Schmuck der Tugend, einen Abdruck der innern Reinheit und des gottgefälligen Wandels, der nicht zu nennen, wohl aber wahrzunehmen ist in den Umgebungen. —

Wilibald schlummerte eben. Die Mutter setzte sich an sein Bette und erwartete sein Erwachen. — „Sind Sie es, liebe Mutter?“ sprach er bald darauf, sie anblickend. Sie schloß ihn in ihre Arme: „O mein Sohn! Gottlob daß Du lebst! mag mir auch noch mehr verloren seyn, Du bist gerettet!“ — Und noch Eins, Mutter!“ versetzte Wilibald und zog die Handschrift aus seinem Busen, „ein großes — ein unschätzbares Capital dieses!“ —

„O Kinder!“ sagte die tief erschütterte Frau, nachdem sie alles vernommen, „o Kinder, o meine Freundin! wie muß ich mich vor Euch schämen! — Ach! wie müßt Ihr mich gehaßt haben! — Aber glaubt mir, mein Herz hat am tiefsten geblutet.“ Da umarmte sie die treue Freundin; da sank Emma in reiner herzlichen Demuth ihr zu Füßen, und versicherte, „daß sie nie aufgehört hätte sie zu lieben.“ Alle weinten; Alle stammelten Dank — Dank dem Allmächtigen, der Schuld und Unschuld an's Licht bringt zu rechter Zeit.

Nur ein Theil des Bornschen Hauses war abgebrannt; der größere feuerfeste bedurfte nur eine Verbesserung, um wieder wohnbar zu werden. Bis Wilibald's Arm geheilt und die Reparatur fertig seyn würde, richtete sich die vereinte Familie in dem kleinen Millerschen Hause ein; und obschon der Raum beschränkt war, gestand doch die Commerzienrätthin, „sie habe nie so angenehm gewohnt.“ Die geliebten 200 Thlr. lagen noch unberührt im Schranke,

und längst waren die kleinen Summen, mit welchen sie Millers zusammenbrachten, von dem Ertrag ihres Fleißes erspart und bezahlt, und obwohl die Commerzienrätthin die Handschrift gleich am Abende des Wiederfindens durchrissen hatte, nahm dennoch Wilibald, in augenblicklichen Geldmangel versetzt, das kleine Capital gern aus Emma's Hand als ein erwiedertes Darlehn an, um die ersten Bedürfnisse herzustellen.

Und als ein halbes Jahr verstrichen, als jene Schreckenszeit nur noch der Gegenstand halbverschmerzter Erinnerung war, als Ruhe und Friede auf's neue die Gegend beglückte, und das Bornsche Haus freundlicher und einladender noch als sonst, auf der schönen Königsstraße prangte, da führte der glückliche Wilibald seine Emma als Braut in dasselbe ein, und Arm in Arm folgten die beiden Mütter, die sich für den Abend ihres Lebens nicht mehr trennen wollten, und in der schönsten Etage eine gemeinschaftliche Wohnung fanden. Emma brachte ihrem Gatten zwar keine irdische Güter, aber dagegen einen Schatz von weiblichen und besonders wirthschaftlichen Tugenden zu, der mit merkbarem Segen seinen Wohlstand mehrte, in Jahr und Tag die erlittenen Verluste doppelt ersetzte.

Nach der Berliner Haude-Spenerschen Zeitung v. d. J. 15. St., soll die Veranlassung des großen Brandes von Wiener Neustadt folgende gewesen seyn:

Ein Kutscher, der in einer Scheune, die zugleich zum Stalle diente, Taback rauchte, ließ bei dem Anzünden den brennenden Schwamm fallen. Der Zugwind nahm ihn mit sich fort; zwar suchte der Kutscher nach dem Schwamme, in diesem Augenblicke erhielt er aber Befehl zum Anspannen. Der Kutscher, obwohl nicht ohne Sorge, doch auch in der Hoffnung, der Schwamm werde erloschen seyn, folgte dem Befehle und fuhr bekümmerten Herzens davon. Nach Verlauf einer Stunde stand die Stadt in Flammen: in jener Scheune war das Feuer zuerst zum Ausbruch gekommen. Der Kutscher entsetzte sich über die Folgen seiner Nachlässigkeit dergestalt, daß er in eine schwere Krankheit verfiel, woran er auch starb. Auf dem Todtenbette vertraute er sein Geheimniß dem Beichtiger, mit der Bitte, gehörigen Orts davon An-

zeige zu machen, damit die, eines Verdachts wegen vielleicht Verhafteten, ihre Freiheit erhielten.

Wie mancher Brand mag schon durch das unselige Tabackrauchen veranlaßt worden seyn, besonders durch die Arbeiter in den Scheunen, auf Heuböden und in Ställen! Dergleichen Leute halten es für höchst nothwendig, ununterbrochen zu rauchen; dabei werden sie immer dreister, und also immer unvorsichtiger. Ihr Taback ist gewöhnlich eine schlechte Sorte, welche statt der Blätter viele Knoten und Stiele enthält, welche länger Rohle halten und fortglimmen. Fällt nun so ein Propf ins Stroh, in die Spreu oder ins Heu, so ist es bald geschehen, daß sich eine Flamme ausbildet, die dann ganze Reihen Gebäude verzehrt. Darum können Haus- und Scheunenbesitzer nicht strenge genug auf ihre Arbeitsleute sehen.

Es wird jetzt mehr als je auf öffentlicher Straße und in den Höfen geraucht, ohne Rücksicht, ob feuerfangende Dinge in der Nähe sind oder nicht; — ja man sieht Leute, die Sonntag auf dem Wege zur Kirche ihre Pfeife rauchen, und sie nur erst auf dem Kirchhofe wegnehmen.

Merkwürdig aber ist es, daß man sehr selten einen anständigen Mann auf der Gasse rauchen sieht.

#### Barthverpfändung.

Das Mittelalter pflegte Schuldbriefe dadurch annehmlicher zu machen, daß es dem Siegel derselben noch einige Barthaare hinzufügte. Wenn wir es wieder dahin bringen könnten, dann würde zwar der Bart am ehesten zu der alten Ehre gelangen, schwerlich möchten aber unsere zierlichen Stutz- und Backenbärtchen die zu den benöthigten Verbriefungen erforderlichen Materialien liefern können.

In London wird ein Affe gezeigt, welcher Whist und Boston spielen kann. Eine gute Acquisition für Gesellschaften, denen zuweilen der vierte Mann fehlt.

Stelle Dir die Vorzüge und das Gute Anderer vor, als ob Du es noch nie erreicht hättest; stelle Dir ihr Böses und ihre Fehler vor, als ob Du in rein heißsiedendes Wasser greifen solltest.

#### S o n s t u n d F e s t.

Von einer altmodischen Gesellschaft auf einem Mastenballe gefungen.

Sie sind dahin die Moden der Perrücke,  
Die Arel hat sich schüchtern jetzt versteckt,  
Sie zeigt sich da verjüngt nur unserm Blicke,  
Wo sie dem Nahlkopf seine Blößen deckt;  
Zuweilen noch, die Scherze zu vollführen,  
Tritt sie aus staubigem Versteck hervor,  
Um, so wie sonst, das würd'ge Haupt zu zieren,  
Aus dem sich meist der alte Geist verlor.

Auch alle Köpfe haben sich verloren,  
Doch desto mehr ist man darauf bedacht,  
Seit sie schon längst vom Kopfe weggeschoren,  
Daß man sie täglich sich einander macht.  
So ändert es der Wechsel unsrer Zeiten:  
Ein schlechtes Aussehen nennt man feinen Teint,  
Haarbeutel jetzt die Mäusche nur bedeuten,  
Den Better heißt man Dunkel und Cousin.

Man schwört: gleich in die Erde zu versinken,  
Ist Lieb' und Freundschaft nicht der Ernst und rein,  
Doch schnell, sobald nur andre Augen winken,  
Da ist's vorbei und Alles falscher Schein.  
Da war's ganz anders für den frühern Tagen,  
Ein biedrer Handschlag und ein festes Wort,  
Das wollte mehr als alle Schwüre sagen,  
Und gleich Vertrauen herrschte fort und fort.

O goldne Zeit, wo noch der Frau zum Lenker  
Der Mann mit Degen an der Seite stand,  
Und sie dagegen nun im Rock und Schwenter  
Den größten Staat auf dieser Erde fand.  
Da tanzte man bei hohen Festgelagen  
Die Menuet, langsamen Walzer auch;  
Zum Schake konnt' man: hör Sie, hör Er, sagen.  
Jetzt ist Galopp, schwindstücht'ger Länder Brauch.

Ja dazumal, wo noch in Zucht und Sitten  
Das deutsche Mädchen Jungfrau ward genannt,  
Da war der Name als Verdienst gelitten,  
Und, wer ihn brauchte, überall galant;  
Doch wollte man sich jetzt dazu bequemen,  
Das gab' ein Rasenrümphen hin und her,  
Die Fräulein würden's schrecklich übel nehmen,  
Mit einem Wort, es thut's halt nimmermehr.

Aus früherm gegenseitigen Entbieten,  
Wenn freundschaftlich Besuch zum Rocken ging,  
Entstanden später alle Klatschwiiten  
Denn Raisonniren ist ein herrlich Ding.  
Sonst ließen sich die Frauen leicht versöhnen,  
Jetzt steigert sich ihr Böseseyn zur Wuth,  
Der arme Mann, er muß sich dran gewöhnen,  
Ein theurer Schawl macht Alles wieder gut.

Jedoch gerecht im Guten, Schönen, Wahren,  
Von dem gar viel in heut'ger Zeit erscheint,  
Soll Alles schließlich auch sogleich erfahren:  
Daß, was gesagt, nur flüchtig ist gemeint.  
Ins Allgemein, die Menschen hin und wieder,  
Sind, wie sie früher waren, heute noch,  
Drum stimmt jetzt ein, ihr Schwestern und ihr Brüder:  
Das Alt' und Neue lebe dreimal hoch!

Nemo

## N ä t h f e i.

Selbst farbenlos, zeig' ich mich nur am Morgen  
Im schönsten Farbenglanze Dir;  
Muß ich die ganze Pracht gleich nur von Andern borgen,  
So gleicht an Glanz kein Diamant doch mir.  
An Feuer wie an Wasser reich,  
Erschein ich Dir im Gras, auf Blumen und Gesträuch.  
Du staunst und freust Dich über mich,  
Doch hab' ich keinen Werth für Dich.

Auflösung der Homonyme im vorigen Stück:  
Elster, als Vogel, Fluß und Städtchen.

## Bekanntmachungen.

(75) Auktion. Es soll der von dem verstorbenen Regierungs-Secretair Wiegleb vorhandene Mobilien-Nachlaß, bestehend in Kleidungsstücken, Wäsche, Betten, Meubles, Gemälden, Geräthschaften, einer Parthie Bücher geschichtlichen und belletristischen Inhalts, und einem Wiener Flügel von Mahagoniholz, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung in dem Senffischen Hause Nr. 2. auf dem Dom hieselbst, den 19. Februar 1835 und folgende Tage, von Nachmittags 2 bis 5 Uhr versteigert werden, wovon das kaufslustige Publikum hierdurch in Kenntniß gesetzt wird.

Merseburg, den 15. Januar 1835.  
Königlich Preussisches Gerichtsammt  
für den Stadtbezirk.  
Schäfer.

(79) Auktion. Sonnabend,  
den 14. Februar d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,  
soll auf hiesiger Posthalterei eine Quantität Dünger, circa 40 Fuder, desgleichen eine vierfüßige, in vier Federn hängende Halbhaise, an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Merseburg, den 10. Februar 1835.  
Palmié.

(46) Freiwilliger Verkauf. Ein im Dorfe Schkopau, 1 Stunde von Merseburg, an der Chaussee von Merseburg nach Halle gelegenes Anspannergut mit 70 Magdeburger Morgen Ackerland und 17 Morgen ein- und zweischüriger Wiesen, in guter Lage, steht aus freier Hand zu verkaufen.

Kaufslustige können die nähern Bedingungen

mündlich oder auf portofreie Briefe erfahren bei dem Domprobstei-Verwalter Kühn in Merseburg.

(73) Glas-Verkauf. Durch eine neue Zusendung von Tafelglas bin ich in den Stand gesetzt, solches und zwar:  
das weiße zu 1 Thlr. 5 Sgr., und  
das halbweiße zu 20 Sgr.  
das Bund bei Abnahme von ganzen Bunden abzulassen.

Merseburg, den 1. Februar 1835.

Wittwe Müller an der Stadtkirche.

(74) Verkauf. Vier Stück Mistbeetzfenster in ganz gutem Stande, jedes 5 Fuß hoch und 3 Fuß breit, stehen billig zu verkaufen bei

der verwitweten Müller  
an der Stadtkirche.

(83) Verkauf. Ein ganz vorzüglich gut dressirter Hühnerhund, weiß von Farbe, mit braunen Behängen, stark und kräftig, 4 Jahre alt, männlichen Geschlechts, von vorzüglicher Race ist zu verkaufen. Kaufslustige, welche sich von dessen Brauchbarkeit überzeugen wollen, können solchen auf Probe bekommen.

Nähere Auskunft ist bei dem Rentamtsboten Storch, wohnhaft auf dem Weinberg in der Vorstadt Altenburg hieselbst, zu erlangen.

Merseburg, den 8. Februar 1835.

(82) Verkauf. Ein dreijähriger geschnittener Ochse und eine fünfjährige Kuh steht aus freier Hand zu verkaufen. Nachricht darüber ertheilt der Kaufmann Nothe auf hiesiger Vorstadt Neumarkt.

Merseburg, den 9. Februar 1835.

(72) Logis-Vermietzung. In der Schmalegasse Nr. 442. ist die ganze untere Etage, bestehend in einem Laden, zwei Stuben, Küche und übrigen Zubehör, von Johannis d. J. ab zu vermietten; das Nähere beim Papierhändler Freund zu erfragen.

Merseburg, den 1. Februar 1835.

(77) Vermietzung. Da ich meine Schnittwaarenhandlung in vergangener Woche aufgegeben habe, so stehet von heute ab mein

Gewölbe sowohl als die obere Etage zu vermieten. Wer dieses sehr wohl gelegene Local zu miethen beabsichtigt, hat sich bei mir in dem Hause Nr. 139. Burgstraße zu melden.

Merseburg, den 9. Februar 1835.

J. C. Freund.

(85) Logis-Vermiethung. Zwei Stuben, eine Schlaf- und Wohnstube, stehen von jetzt an mit oder ohne Meubles zu vermieten, auf dem Brühl Nr. 264.

Merseburg, den 9. Februar 1835.

(84) Logis-Vermiethung. Im Hause Nr. 172. in der Delgrube ist ein freundliches Logis vorn heraus zu vermieten.

Merseburg, den 9. Februar 1835.

(47) Logis-Vermiethung. Am Markt neben der Sonne Nr. 202. ist die zweite Etage von Ostern ab zu vermieten; das Nähere beim Kaufmann Friedmann zu erfragen.

Merseburg, den 24. Januar 1835.

(80) Verpachtung. Allhier ist eine Schmiedewerkstatt nebst Werkzeug von Ostern an zu verpachten, in der Gotthardtsstraße Nr. 50. bei Fr. Sterger.

Merseburg, den 9. Februar 1835.

(90) Theater-Anzeige. Erste Vorstellung im Abonnement. Mittwoch, den 11. Februar: Spiele des Zufalls, Lustspiel von Lebrun. Hierauf: Kataplan der kleine Tambour, Vaudeville von Pillwitz.

Merseburg, den 9. Februar 1835.

Ernestine Tenner.

(78) Anzeige. Es empfiehlt die Strohhutfabrik von Meißner & Comp. in Leipzig, am alten Neumarkt Ecke Nr. 612., ihre Bleiche für getragene Strohhüte, welche zugleich nach diesjähriger Form überändert, und ganz so wie neu hergestellt werden.

(76) Anzeige. Daß mein Stieffohn, der Glasermeister Gottfried Reichmann, sich von mir separirt hat, und ich allein mit meinen Leuten meine Profession fortsetze, wie vor und nach, mit dem Versprechen von Promptheit, Billigkeit und reeller Arbeit, zeige ich einem ge-

ehrten Publikum ergebenst an, und bitte meine geehrten Kunden und Gönner, auch ferner ihr geneigtes Zutrauen mir zu schenken. Auch bitte ich, alle Rechnungen mit meines Namens Unterschrift lediglich nur an mich auszuführen, widrigenfalls die Zahlung jeder dieser Rechnung dennoch an mich erfolgen müßte.

Merseburg, den 7. Februar 1835.

Johann Andreas Hörner,  
Glasermeister, ansässig auf hiesigem Dom  
Nr. 22.

(86) Anzeige. Daß ich auf alle Sorten Holzwaaren und Victualien jederzeit Bestellungen annehme, und dieselben möglichst billig und prompt besorge, zeige ich hierdurch ergebenst an.

Merseburg, den 9. Februar 1835.

Wilhelm Presssch.

(88) Gesuch. Altes Zinn, Messing und Blei wird zu kaufen gesucht im Hause Nr. 150. Altenburg vor Merseburg.

(87) Für Gerichtsbehörden.

Bei Kobitzschens Erben in Merseburg sind zu haben:

Gedruckte Vorladungen der Kläger und Beklagte zu den Bagatell-Processen, Concept und Mundum, à Buch 7½ Sgr. Dergl. zu den summarischen Processen, Concept und Mundum, à Buch 7½ Sgr. Dergl. zu den gewöhnlichen Processen, Concept und Mundum, à Buch 7½ Sgr. Insinuations-Documente, à Buch 7½ Sgr.

(81) Einladung. Zukünftigen Sonntag, als den 15. Februar, ist bei mir Pfannkuchenschmaus mit Tanzmusik. Es ladet hierzu ganz ergebenst ein

Kauer.

Funkenburg bei Merseburg, den 9. Februar 1835.

(89) Concert-Anzeige. Einem hohen und geehrten Musik liebenden Publico widmen wir die ergebene Anzeige, dass wir nächstkommenden 23. Februar, unter gütiger Mitwirkung hiesiger und auswärtiger Kunstfreunde ein

**Vocal- und Instrumental-Concert**  
im hiesigen Schlossgarten-Salon veranstalten werden.

Nicht nur durch die Vorträge des bekannten und beliebten Vereins Studirender aus Halle (vierstimmiger Männergesang), sondern auch durch die Aufführung des fast in allen bedeutenden Städten Deutschlands mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen **Bergmannsgrusses v. Anacker**, hoffen wir den hohen und geehrten Musikfreunden einen seltenen Genuss zu verschaffen.

Merseburg, den 9. Februar 1835.

Die Gebrüder Chwatal.

**Sonntag, den 15. Februar, predigen in der**  
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;  
Nachm. Hr. Cand. Trebst.  
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;  
Nachm. Hr. Diac. D. Mößler.  
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.  
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

**Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)**

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Artillerie-Lieutenant a. D. Grohmann eine Tochter; dem Siebmachermeister Jänicke eine Tochter; dem Pensionair Kreyse ein Sohn; dem Schuhmachermeister Hohmuth jun. eine Tochter; dem Zimmergesellen Reinicke eine Tochter (todtgeb.). — Gestorben: der herrschaftliche Rundkoch Wiedemann, 60 Jahre alt; der Schneidermstr. Fickert, 38 Jahre alt; die Ehefrau des Handarbeiters Niedel, 44 Jahre alt; ein unehelicher Sohn, im 2ten Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Seifensiedermstr. Schüke eine Tochter; dem Maurer Köder eine Tochter.  
Altenburg. Gestorben: der Bürger u. Schuhmachermeister Büchel, 59 Jahre 3 M. alt.

**Kirchennachr. vorigen Monats: (Rauhestädt.)**

Geboren: dem Einwohner Hefse ein Sohn; dem practicirenden Arzte D. Knoch eine Tochter. — Gestorben: die Ehefrau des Dekonomie-Verwalters Gutke, im 35ten Jahre; ein unehelicher Sohn; die nachgelassene Wittwe des Bürg. u. Einw. Böttcher, im 74sten Jahre; der jüngste Sohn des Einw. Hefse in der 5ten Woche.

**Kirchennachr. vorigen Monats: (Lützen.)**

Geboren: dem Postillon Viehweg ein Sohn; dem Einw. Fischer eine Tochter; dem Königl. Gerichtsamt. Knorr ein Sohn; dem Handarb. Hofmann ein Sohn;

dem Schneidermstr. Belzig ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn (todtgeb.); einer ledigen Person ein Sohn; dem Goldarbeiter Funke ein Sohn; dem Stadtmusikus Vertel eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn; dem Kürschnermeister Scheibe eine Tochter. — Gestorben: der Sohn des Einw. Hofmann, 9 Wochen alt; die einzige Tochter des Organist Band, 23 Wochen alt; eine uneheliche Tochter, 8 Wochen alt; der Sohn des Handarbeiters Hofmann, 10 Tage alt; die hinterlassene Wittwe des Einwohners Zeumer, 62 Jahre alt; der Stellmachermeister Linke, 42 Jahre alt.

**Kirchennachr. vorigen Monats: (Schaaffstädt.)**

Geboren: dem Siebmachermstr. Jänicke eine Tochter; dem Schneidermeister Seeburg eine Tochter; dem Handarbeiter Klemme ein Sohn; dem Schneidermeister Trabe eine Tochter. — Gestorben: die Ehefrau des Sattlermstr. Ebert, 68 Jahre alt; die Ehefrau des Leinwebermeisters Ködiger, 66 Jahre alt; der ehemalige Gerichtsamtshote Böttcher, 53 Jahre alt; dem Kaufmann Gallens ein Kind; der Ventlermstr. Steinbach, 44 Jahre alt; dem Fleischermstr. Schreiner ein Kind; dem Bürger und Einwohner Pehold ein Kind.

**Kirchennachr. vorigen Monats: (Schkeuditz.)**

Geboren: dem Böttchermeister Beyer ein Sohn; dem Fleischhauermstr. Wachtler eine Tochter; dem Mühlknappen Schirmer eine Tochter; dem Fleischhauermeister Fuchs eine Tochter; dem Einwohner Kunze ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: eine Tochter des Bürgermeisters Hoppe, im 3ten Jahre; die hinterl. Wittwe des Posamentiermeisters Hordorf, im 70sten Jahre; die hinterl. Wittwe des Plombeurs Köppe, im 62ten Jahre; ein Sohn des Schuhmachermstr. Stein, im 2ten Monate; der Hausbesitzer Hammer, im 75sten Jahre; der Hausbesitzer und Zimmergesell Müller, im 73sten Jahre; ein unehelicher Sohn, im 4ten Monate.

**Mit der Post als unbesellbar zurückgekommene Briefe.**

1) Referend. Mittler in Belgern; 2) Kersten in Schsten; 3) Amtsverwalter Demme in Gerbstedt; 4) Kretschmann in Dessau; 5) Antiq. Donndorf in Jena; 6) Carl Kohr in Obhausen; 7) Zacharias in Quedlinburg; 8) Heier in Halle; 9) Mühlbach in Leipzig; 10) Georgi in Lichtenburg.

Merseburg, den 7. Februar 1835.

Königliches Post-Amte.  
Bänisch im Auftrage.

**Marktpreise der letzten Woche.**

	Ehl.	sg.	pf.	bis	Ehl.	sg.	pf.
Weizen	1	12	6	bis	1	15	—
Roggen	1	1	3	bis	1	3	9
Gerste	—	23	9	bis	—	25	—
Hafer	—	13	9	bis	—	18	9

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.